Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Donnerstag, den 25. August 1887.** **Nr. 394.**

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mi 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67½ Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland

Berlin, 24. August. Der Kronprinz hat dem Komitee zur Errichtung eines Erholungshauses für Lehrerinnen, Krankenpflegerinnen und Hausfrauen in Böllinghausen bei Soest in Westfalen 1000 M. aus den Mitteln der Friedrich Wilhelm-Viktoria-Stiftung überwiesen.

— Die Großherzogin von Baden hat dem Frauenverein zur Förderung des gedachten Unternehmens als Gewinn für eine in Soest im Spätherbst stattfindende Lotterie ein Bild des Kaisers übersandt.

— Die feierliche Beisetzung der verstorbenen Prinzessin Marie Luise von Mecklenburg-Schwerin fand am Montag Abend im Schloßgarten zu Ludwigslust statt. Unmittelbar hinter dem Wagen gingen der Herzog Paul Friedrich und der Oberhofmarschall Freiherr von Stenglin.

— Am Dienstag begaben sich die Geschwister der Verstorbenen zu längerem Aufenthalte nach dem Heiligendamm, wohin ihnen die Eltern nach Wiederherstellung der Herzogin Paul Friedrich, welche gleichfalls erkrankt ist, folgen werden.

Ueber Zeit und Ort der Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit dem Fürsten Bismarck ist noch keine Bestimmung getroffen. Da jedoch Graf Kalnoky den österreichischen Kaisermanövern in Siebenbürgen beiwohnen will, welche am 11. September beginnen sollen, so will man, wie geschrieben wird, annehmen, daß die Zusammenkunft vorher und zwar wenn nicht noch in Kissingen, so doch vielleicht an einem Orte auf der Rückreise des Fürsten erfolgt.

— Ueber das Befinden der Herzogin von Cumberland sagt der neueste ärztliche Bericht: Das körperliche Verhalten der Frau Herzogin während der letzten Woche kann als ein durchaus normales bezeichnet werden, die fortschreitende psychische Besserung giebt sich auch durch die Wiederaufnahme der gewohnten Beschäftigungen zu erkennen.

— Graf Herbert Bismarck kam vorgestern Abend auf der Reise von Kissingen nach Ostende durch Köln.

— Das Gesetz für Elsaß-Lothringen über Ernennung von Berufs-Bürgermeistern ist bereits seit mehreren Wochen veröffentlicht; es ist aufgefallen, daß sich die Anwendung desselben bis jetzt verzögert hat. Wie mitgetheilt wird, hängt dies damit zusammen, daß die Vorberathungen des Statthalters mit den Bezirks-Präsidenten durch die Reise des ersteren einen Aufschub erfahren haben. Diese Besprechungen sind jetzt wieder aufgenommen worden und dem Vernehmen nach dem Abschluß nahe. Es heißt übrigens, die Anwendung des gedachten Gesetzes werde lediglich nach dem vorhandenen Bedürfniß erfolgen, so daß es leicht geschehen kann, daß Ernennungen für kleine Städte erfolgen, während sie für größere unterlassen werden.

— Paul Deroulede hatte sich, nachdem er in Nischni-Nowgorod von den russischen Behörden und einer Anzahl Kaufleute gefeiert worden ist — der Ehren-Präsident der französischen Patriotenliga scheint sich in Rußland zur Gilde zu zählen, seitdem er, als polnischer Handelsjude verkleidet, unter Zurücklassung seiner eigenen Kleider und seines gebrochenen Ehrenwortes im Jahre 1870 aus der Kriegsgefangenschaft in Breslau entflohen ist — nach Petersburg begeben, um seine Demonstrationen gegen Deutschland fortzusetzen. Es ist ihm jedoch nur gelungen, in den Räumen eines Winkelblattes, des „Swjet", etwas, was einer derartigen Kundgebung ähnlich sieht, in Scene zu setzen. Am Eingange des Redaktions-Bureaus bemerkte man das Porträt Deroulede's, welches von Lorbeerkränzen mit den Emblemen der Patriotenliga umgeben war. Unter den Theilnehmern am Bankett — im Ganzen waren es, nach dem Telegramm der „Agence Havas" selbst, „ungefähr dreißig" — befanden sich Komarow, Tschernajew, sowie auch eine Anzahl russischer Journalisten, die sämmtlich im Knopfloche ein Band mit den russischen und den französischen Farben trugen. An den obligaten Verbrüderungs-Toasten fehlte es nicht; Deroulede mußte mehrfach, wie gewissenhaft telegraphirt wird, sein mit einer eigenhändigen Widmung versehenes Bild verschenken. Auch trafen zwei Begrüßungs-Telegramme ein: von Kaufleuten in Nischni-Nowgorod und den bulgarischen Emigranten in Odessa. Nach dem französischen Berichte selbst ist die ganze Kundgebung offenbar sehr kläglich verlaufen, wie denn nunmehr feststeht, daß, ganz abgesehen von den offiziellen Kreisen Rußlands, auch im Uebrigen Deroulede mit seinen Verhetzungs-Versuchen gründlich abgefallen ist. Er läßt nun ankündigen, daß er über Wien nach Paris zurückkehre, also die Reise wieder mit Vermeidung deutschen Bodens machen wollte, „das Pentagramma macht ihm Pein."

— Wesentlich sind die auf Pflege und Wiederherstellung erkrankter und verwundeter Soldaten abzielenden Anstalten in jüngster Zeit gefördert worden. Schon seit Monaten ist die gesammte Armee mit dem vollständigen antiseptischen Verbandmaterial, welches die neuere Chirurgie fordert, gleichmäßig ausgestattet; transportable Baracken sind hergestellt und eingeführt, durch welche zu jeder Zeit und an jedem Orte hygienische Kranken-Unterkunftsräume in kürzester Frist geschaffen werden können, was auch in Friedenszeiten bei ausbrechenden Epidemien von größter Wichtigkeit ist, — und nun hat vor kurzer Zeit auf einer der hiesigen Bahnstrecken, und zwar zwischen dem Schlesischen Bahnhofe und Erkner eine Probefahrt stattgefunden, bei welcher Versuche angestellt wurden mit Lagerungs-Vorrichtungen, welche einen Transport auch schwer Verwundeter oder Kranker ermöglichen und sichern sollen, ohne den Zustand derselben durch die mit einer Eisenbahnfahrt verbundenen Unbequemlichkeiten, wie Erschütterungen ꝛc., zu verschlimmern oder zu gefährden. Das Resultat dieser Versuche, welche übrigens noch nicht abgeschlossen sind, soll ein günstiges gewesen sein. Namentlich haben zwei Vorrichtungen, von denen für die Zukunft ein wesentlicher Nutzen für den Eisenbahn-Transport Verwundeter und Kranker erwartet werden kann, allgemeines Interesse erregt. Es waren dies ein in einem Wasserkasten schwimmendes Bett, welches den darauf Ruhenden völlig gegen heftige Stöße des Wagens u. s. w. schützt, und eine in einem Holzrahmen ruhende Gummi-Matratze, welcher durch Aufblasen jede beliebige Spannung gegeben werden kann, und welche durch in den Holzrahmen eingelegte Bandstreifen an ungleichmäßigem Einsinken verhindert wird.

— Allgemeines und theilweise sehr peinliches Aufsehen erregt in ganz Belgien ein Pamphlet, welches in Brügge — wie uns von dort geschrieben wird — am Sonntag, dem letzten Tage der zu Ehren von Jan Breydel und Pieter de Koninc veranstalteten Festlichkeiten, in einer bedeutenden Anzahl von Exemplaren verbreitet wurde und welches sich in äußerst kräftigen Ausdrücken darüber ergeht, daß am 15. August bei der Enthüllung des Denkmals der beiden flämischen Volkshelden sowohl König Leopold als auch der Bürgermeister von Brügge in französischer, anstatt in flämischer Sprache ihre Reden gehalten haben. Wenn auch die Art und Weise, in welcher hier gegen den König vorgegangen wird, als durchaus verwerflich betrachtet werden muß, so bleibt es doch unter allen Umständen eine eigenthümliche Erscheinung, daß bei Gelegenheit eines nationalen Festes, welches den Sieg eines niederdeutschen Volkes über seine französischen Unterdrücker verherrlicht, die Festreden in der Sprache eben dieser Unterdrücker gehalten worden sind. Die Erregung der Flamländer über diesen Vorfall wird um so erklärlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, wie eifrig und ängstlich dieselben auf die Erhaltung ihrer Sprache bedacht sind, und wie besonders in der letzten Zeit der Kampf gegen das Vordringen der französischen Sprache in Flandern immer heftiger geführt wird. Es ist eine merkwürdige Entschuldigung, wenn ein großes belgisches Blatt bemerkt, der König hätte zu Herrn Visart, dem Bürgermeister von Brügge, der ein geborener Wallone ist, französisch sprechen müssen, weil dieser ihn sonst nicht würde verstanden haben, interessant schon dadurch, weil man hieraus ersieht, daß an der Spitze einer altflämischen Stadt ein Bürgermeister steht, der die Sprache ihrer Einwohner nicht kennt! Thatsache ist es allerdings, daß König Leopold der flämischen Sprache nicht vollständig mächtig ist; so mußte er wohl, wenn er überhaupt reden wollte, der zweiten Landessprache sich bedienen. Aber daß nun auch der Vertreter der Stadt Brügge bei einer solchen Gelegenheit eine französische Rede hält, das erscheint uns als ein gerechter Grund, um die Flamländer in ihren patriotischen Gefühlen zu kränken. Die Sache hat übrigens im Grunde genommen auch ihre komische Seite: Das flämische Volk feiert mit ungeheurer Begeisterung ein nationales Fest, und um seine Begeisterung und seine Liebe zum Vaterlande noch höher zu entflammen, werden ihm Reden in gerade jener Sprache gehalten, deren Verbannung aus Flandern man eben feiert und welche auch die wenigsten aus dem Volke verstehen. Das Pamphlet ist übrigens nicht etwa von den Sozialisten ausgegangen, denn diese schwärmen für die Franzosen, sondern von angesehener bürgerlicher Seite, und hieraus erwächst demselben eine besondere Bedeutung. Es wird die Veranlassung sein, daß der Kampf der Flamländer gegen das immer prätentiöser vordringende wallonisch-französische Element nunmehr noch heftiger entbrennt; wohin aber bei diesem Kampfe unsere Sympathien gehören, das braucht nicht erst gesagt zu werden.

— Der „Polit. Korresp." wird aus Konstantinopel, 20. August, geschrieben:

„Die russische Regierung scheint nunmehr entschlossen, auf ihren früheren Vorschlag zurückzukommen, welcher dahin geht, durch eine gemischte russisch-türkische Besetzung des Fürstenthumes Bulgarien und Ostrumeliens der Krise ein Ende zu machen. Wenigstens wird hier mit allem Nachdrucke versichert, daß das Petersburger Kabinet durch Vermittlung Schakir Pascha's dem Sultan dringendst empfohlen habe, sich für eine gemeinsame Besetzung zu entscheiden, welche in der Art durchzuführen wäre, daß russische Truppen in Bulgarien einrücken, während die türkischen Ostrumelien besetzen. Nach Beendigung des militärischen Theiles dieser Aktion hätte der zum Kommissar der Pforte in Bulgarien ernannte Artin Effendi sich nach Sofia zu begeben, zu dem Behufe, die bulgarische Regierung neu zu bilden und die staatsrechtlichen Verhältnisse des Fürstenthumes im Einverständnisse mit den russischen Behörden auf die durch den Berliner Vertrag geschaffenen Grundlagen zurückzuführen. Es bedarf keiner besonderen Versicherung, daß die türkische Regierung im Allgemeinen dieser Kombination höchlich widerstrebt, nichtsdestoweniger hört man, daß die bezüglichen Verhandlungen zwischen der russischen Reichskanzlei und dem Palaste fortgeführt werden. Die russische Diplomatie geht eben darauf aus, den Sultan für ihren Standpunkt zu gewinnen, da die versöhnlichen Gesinnungen des Großveziers Kiamil Pascha nicht leicht zu erschüttern sein werden Als der russische Geschäftsträger von Onou am vergangenen Montag dem Großvezier den Wortlaut der russischen Zirkularnote an die Mächte mittheilte, welche gegen die Thronbesteigung des Prinzen Ferdinand Protest einlegt, nahm der russische Vertreter Veranlassung, die Okkupationsfrage auf's Tapet zu bringen, und rieth Kiamil Pascha eindringlich, sich zu einem baldigen Entschlusse aufzuraffen. Der Großvezier gab jedoch zu verstehen, daß er jedes militärische Vorgehen perhorresziren müsse, welches zwar zwei Mächten genehm wäre, die Türkei aber in die fatale Lage bringen würde, sich mit den andern vier Großmächten in Widerspruch zu setzen. Kiamil Pascha fügte dem die Erklärung hinzu, daß die Türkei sich zur Stunde zwar allen Eventualitäten gewachsen fühle, daß er aber dennoch keine bestimmte Entscheidung treffen könne, ehe die Pforte in den Besitz der Antworten der Mächte auf ihr letztes Zirkular gelangt, durch welche die ottomanische Regierung über die Gesichtspunkte der übrigen Kabinette Aufschluß zu erlangen hofft. Was nun diese Antworten anbelangt, so haben die Regierungen von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien ihren Standpunkt ziemlich ausweichend dahin gekennzeichnet, daß sie den Prinzen Ferdinand von Koburg als Fürsten von Bulgarien nicht anzuerkennen vermögen und daher mit seiner Regierung keinen amtlichen Verkehr unterhalten werden. Im Uebrigen geben genannte drei Mächte ihre Absicht kund, sich mit den anderen Kabinetten bezüglich der Mittel verständigen zu wollen, welche zur Aufrechterhaltung des Berliner Vertrages in Anwendung zu bringen wären. Seitens der übrigen Kabinette ist bisher die Beantwortung der türkischen Zirkularnote noch nicht erfolgt.

„Die Proklamation des Prinzen Ferdinand, welche in der auswärtigen, und namentlich in der deutschen Presse, eine so abfällige Beurtheilung erfuhr, hat merkwürdiger Weise die türkischen amtlichen Kreise eigentlich ganz kalt gelassen; wenigstens kann von einer Beunruhigung nicht die Rede sein. Ohne Zweifel hat es sich der hiesige bulgarische Vertreter Dr. Vulkowitsch angelegen sein lassen, der Pforte beruhigende Kommentare zu ertheilen, welche ihre Wirkung nicht verfehlten. Namentlich konnte Dr. Vulkowitsch darauf hinweisen, daß die Ausdrücke von Freiheit und Unabhängigkeit hauptsächlich den Zweck hatten, in den Ohren des bulgarischen Volkes zu klingen, welches noch voll ist von der Begeisterung für den Fürsten Alexander. Es sei aber durchaus unzulässig, in denselben die Richtungslinie der künftigen Politik des Prinzen Ferdinand zu erblicken, welcher im Gegentheile entschlossen sei, sein Verhalten ganz der Depesche entsprechend zu gestalten, welche er bei Betreten des bulgarischen Bodens an den Sultan absandte, und in welcher sich der Prinz ausdrücklich als Vasall des Großherrn bekannte, von dem er Schutz und Hülfe erhoffe."

Ausland.

Wien, 23. August. Während die Deutschen Böhmens sich zur Abstinenz-Politik gedrängt sehen, scheint für die Czechen die Deklaranten-Aera wieder angebrochen zu sein. Die Aufhebung einiger Mittelschulen durch den Unterrichtsminister hat hingereicht, um Jung- und Alt-Czechen ihren Hader vergessen zu lassen und in gemeinsamem Hasse gegen den Unterrichtsminister, ja gegen die ganze Regierung zu entflammen. Merkwürdig ist hierbei, daß sie den Polen die Bundesgenossenschaft in dem angekündigten Kriege zur Pflicht machen wollen, nachdem sie dieselben soeben erst durch ihre Lobeshymnen auf Rußland und durch die Verkündigung der Solidarität mit demselben vor den Kopf gestoßen hatten. Jetzt sind sie vollends aus Rand und Band, da mit dem neuen Ehrenzeichen Pro litera et artibus, das der Kaiser gestiftet, wohl Deutsche, Ungarn und Polen, aber keine Czechen bedacht wurden. Die Namen, welche die „Politik" aufführt als Größen des Czechenthums, erregen allerdings ziemlich überall nur Lachen; aber dem von der Großmannssucht geplagten Völkchen ist es mit solchen Sachen blutiger Ernst. Und die Sprache, welche heute von den czechischen Blättern gegen den Unterrichts-Minister, dem Anscheine nach gegen eine viel höher stehende Person in Wirklichkeit geführt wird, erinnert an die Zeit der sogenannten „weichen Reskripte". Und da nun auch der Unfug mit den Tabors, gegen welche die bewaffnete Macht aufgeboten werden muß, wieder begonnen hat, so stehen wir, was die Verhältnisse in Böhmen trifft, wieder da, wo Graf Taaffe vor 8 Jahren sein Versöhnungswerk begonnen hat, nur mit dem Unterschiede, daß damals die Deutschen nicht in die Opposition getrieben waren. Ob jetzt General Kraus, der damals General Koller ablöste, abgelöst werden und wem er den Statthalterposten in Prag räumen werde, das ist die Frage. Daß es aber in Böhmen nicht mehr länger in der bisherigen Weise weitergehen kann, dies scheint keine Frage zu sein.

London, 23. August. In der Versammlung der englischen Schiffsbaumeister machte soeben Marshall staunenswerthe Angaben über die Fortschritte der Schiffsdampfmaschine. Im Jahre 1881 betrug die Höchstleistung dieser Maschine auf Privatdampfern 5000 Pferdestärken. Dann kam die „Arizona" mit etwa 7000, die „Alaska" und „Servia" mit 10,000, die „City of Rome" mit 11,890 und schließlich die „Etruria" und die „Umbria" mit 14,321 Pferdestärken. In 6

Jahren also eine Steigerung der Maschinenkraft von etwa 300 Prozent! Uebertrumpft werden diese Riesen indessen binnen Kurzem durch die für die Inman-Linie bestellten Ozeandampfer von je 18,000 Pferdestärken. Diese Dampfer werden sich u. A. auch dadurch hervorthun, daß die Maschinen, gleich denen der Torpedoboote, mit dreifacher Expansion und künstlichem Zug arbeiten, und daß deren Kraft auf zwei Schrauben, das heißt besser, übertragen wird. Das Zwillings-Schraubensystem gewährt außerdem den unermeßlichen Vortheil, daß das Schiff seine Reise fortsetzen kann, auch wenn die eine Maschine oder Schraube den Dienst versagt, während Dampfer mit nur einer Schraube in diesem Falle verrathen und verkauft sind.

Nicht minder bemerkenswerth sind die Fortschritte in den Maschinen für Dampfer, die nur kurze Fahrten machen. Wahre Muster dieser Gattung sind die neuen Schiffe, welche den Verkehr zwischen Liverpool und der Insel Man vermitteln. Sie heißen „Queen Victoria“ und „Prince of Wales“, haben Maschinen von nahezu 7000 Pferdestärken und legen 20—23 Knoten, also 37—42½ Kilometer in der Stunde zurück, während man früher 20 als eine Leistung ansah.

Der Löwenantheil in der Entwickelung der Dampfmaschine für Kriegsschiffe gebührt dagegen Italien. Bis zum Jahre 1881 wiesen die Panzerschiffe Maschinen von höchstens 8000 Pferdestärken auf. Da kam Italien mit seinen Schiffen „Italia“ und „Lepanto“, welche die stärksten vorhandenen Maschinen aufweisen, nämlich solche von 18,000 Pferdekräften. Uebertroffen werden sie indessen von den im Bau begriffenen Panzern „Re Umberto“ und „Sicilia“ mit Maschinen von 19,500 Pferdestärken, zwei Schrauben und künstlichem Zuge. Die Kolben der Hauptmaschinen machen hier in der Minute einen Weg von 1020 Fuß, und es befinden sich an Bord, einschließlich der vielen Hülfsmotoren, 62 Maschinen mit 90 Zylindern.

Der „künstliche Zug“, welcher wohl allein die Entwicklung einer so ungeheuren Kraft ermöglicht, besteht in der Zuführung von Preßluft zu den Feuerungen, wodurch das Feuer und die Dampfentwickelung ungemein gefördert wird. Der künstliche Zug besitzt aber nebenbei so zahlreiche Vortheile, daß er, nach der Ansicht des Genannten, sehr bald auch auf Handels-Dampfern überall zur Einführung gelangen dürfte. Er gestattet u. A. die Maße der Kessel und die mitzuschleppende Wassermenge zu verkleinern, weil das Wasser viel rascher in Dampf verwandelt und wieder verdichtet wird. Dadurch wird viel Raum für zahlende Fracht gewonnen. Auch erleichtert der künstliche Zug die Erhaltung eines gleichmäßigen Dampfdruckes bei jedem Wetter und lüftet den Maschinenraum viel besser als die sonstigen Mittel, ein Vortheil, der unter den Tropen nicht gering zu veranschlagen ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. August. Als Abgesandter des Sultans wird den diesmaligen Kaisermanövern dessen General-Adjutant Ristow Pascha beiwohnen. General Ristow ist in unserer Stadt nicht unbekannt, da er bei dem hier in Garnison stehenden 2. pommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 17 mehrere Jahre gedient hat und sich nicht nur unter seinen Kameraden, sondern auch unter dem Bürgerstande viele Freunde erworben hat, er galt hier als energischer Offizier, war dabei aber ein sehr beliebter Gesellschafter. Vor 5 Jahren trat Ristow aus dem preußischen Dienst und jetzt steht er bereits an der Spitze der gesammten türkischen Artillerie. Auch werden nach seinen Plänen die in Aussicht genommenen Befestigungen der Dardanellen ausgeführt werden. Als der türkische Kriegsminister vor einiger Zeit einen Aufruf erließ zur Einreichung einer Ausarbeitung der Festungswerke nebst Plänen, wurde diejenige des General Ristow als die beste anerkannt.

— Der wohlriechende Huflattig (Tussilago frangans) ist eine zwar bekannte, aber nicht genug geschätzte Zimmerpflanze, die das zartere Heliotrop durch den ausgezeichneten Wohlgeruch ihrer Blüthen vollständig ersetzt. Da die Blüthezeit im Winter eintritt, so kann diese Pflanze nicht genug empfohlen werden. Man pflanzt sie in geräumige Töpfe mit fetter, lockerer Erde, hält sie frostfrei und stellt sie endlich nahe ans Fenster, wo sie bald ihre weißlichen, nach Vanille duftenden Blumenköpfchen entwickeln wird.

— Turner wird die Mittheilung interessiren, daß nach einem Beschluß des vor Kurzem stattgehabten deutschen Turntages Diejenigen, welche bei Turnfesten sich am Ringen betheiligen wollen, zuvor mindestens 25 Punkte im Kunstwettturnen erreicht haben müssen. Hierdurch wird bezweckt, daß einzelne Turner sich nicht mehr lediglich zum Ringkampfe schonen können, während andere ihre Kräfte bereits angestrengt haben.

— Nachdem gestern Abend bereits eine Begrüßung der auswärtigen Theilnehmer zu den von dem deutschen Verein für Fabrikation von Ziegeln, Thonwaaren, Kalk und Zement zu veranstaltenden Exkursionen nach den hiesigen industriellen Etablissements stattgefunden hatte, bei welcher die Herren von Herrn Dr. Delbrück im Konzerthause bewillkommnet wurden, fuhren die gesammten Festtheilnehmer, ca. 160 Personen, heute Vormittag 9½ Uhr zunächst zum Vulkan, woselbst unter Führung der Herren Direktoren eine eingehende Besichtigung der einzelnen Werkstätten und Einrichtungen vorgenommen wurde. Demnächst wurde der Stettiner Portland-Zementfabrik in Züllchow ein Besuch abgestattet und auch hier zeigten die Theilnehmer das größte Interesse für die Einrichtungen. Nachmittags findet im großen Saale des Vereinshauses ein Festessen statt, nach demselben ist ein Besuch des Bellevue-Theaters in Aussicht genommen.

— Eine Verfügung des Reichspostamts lautet, daß die auf der Schreibmaschine angefertigten Schriftstücke von der Beförderung zu dem für Drucksachen festgesetzten ermäßigten Porto ausgeschlossen sind; die Postbehörde hatte hierunter auch mittelst Schreibmaschine hergestellte lithographische und hektographische Vervielfältigungen, wie Zirkulare, Offertbriefe 2c. verstanden. Eine kaufmännische Firma wandte sich dieserhalb an den Staatssekretär v. Stephan und erhielt von diesem am 14. August folgendes Schreiben: „In Berücksichtigung der in der gefälligen Eingabe vom 30. Juni vorgetragenen Umstände soll Ihrem Antrage, die lithographischen und hektographischen Vervielfältigungen der mit der Schreibmaschine hergestellten Schriftstücke unter den für Hektographien 2c. vorgeschriebenen besonderen Bedingungen des § 3a der Postordnung gegen das Drucksachenporto versenden zu dürfen, entsprochen werden. Die Postanstalten werden entsprechende Weisungen erhalten.“

— Vorgestern Abend ist auf dem am hiesigen Dampfschiffbollwerk liegenden dänischen Dampfer „Thingvalla“ der Matrose Otto Nielsen aus Sorup in den im unteren Schiffsraum belegenen Ballast-Tank, welcher bis auf 4 Fuß Höhe mit Wasser gefüllt ist, gestürzt und hat dort seinen Tod gefunden.

— In der Nacht vom 19.—20. d. M. wurde die Baubude auf dem Neubau Elisabethstraße 63—64 erbrochen und den daselbst beschäftigten Handwerkern Kleidungsstücke im Werthe von ca. 22 Mk. gestohlen.

Aus den Provinzen.

Pasewalk. Am letzten Sonnabend suchten in Sprengersfelde Kinder unter aufgestapeltem Holz Schutz vor dem Regen, als mit einem Male das Holz zusammenstürzte und dadurch eines der Kinder getödtet wurde.

Prenzlau. Die vom 17. bis 20. September d. J. hierselbst stattfindende große Obst- und Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet vom märkischen Obstbauverein und dem hiesigen Gartenbau-Verein, schreitet rüstig vorwärts. Von vielen und besonders den bekannteren Obstzüchtern und Gärtnern liegen Anmeldungen bereits vor und solche auch in größerer Zahl von hier und der nächsten Umgegend. Die Ausstellung wird daher eine reich beschickte werden und des Sehens- und Belehrenswerthen viel bieten. Die feierliche Eröffnung derselben findet am Sonnabend, den 17. September, Vormittags 11 Uhr, statt. Der Obstbau-Verein hält am Nachmittage desselben Tages seinen Kongreß ab, auf welchem u. A. folgende Fragen zur Besprechung kommen werden: 1) Wie würde man am zweckmäßigsten eine Anhöhe, einen Bergabhang oder Thalränder je nach der Bodenart mit Obstbäumen, Fruchtsträuchern u. s. w. bepflanzen? 2) Welche Nachtheile erwachsen den Obstbäumen durch zu tiefes Pflanzen? 3) Sind mit Carbolineum Avenarius imprägnirte Baumpfähle den Wurzeln der Bäume schädlich? Nach Beendigung der General-Versammlung findet ein Souper im Kongreßsaale statt. Am folgenden Tage ist für die Aussteller und Besucher ein Ausflug per Wagen nach den herrlichen Schlössern Boitzenburg und Arendsee geplant. Am dritten Tage, Montag, den 19. September, wird die Stadt Prenzlau, an Sehenswürdigkeiten reich, besichtigt und am Nachmittag auf dem herrlichen Uckersee eine Dampfschifffahrt unternommen werden. An diesem Tage soll auch eine weitere Besprechung gärtnerischer Tagesfragen stattfinden. Die öffentliche Ziehung der mit 4000 Loosen und 556 Gewinnen ausgestatteten Lotterie ist auf den vierten und letzten Ausstellungstag gelegt. Für billige gute, sowie Frei-Quartiere ist Fürsorge getroffen. Auskunft ertheilt und weitere Anmeldungen nimmt noch entgegen, soweit dies der über 12 Morgen große Ausstellungsraum gestattet, der Geschäftsführer des Ausstellungskomitees, August Mieck-Prenzlau.

Kunst und Literatur.

Belmonte, das Tribunal, Zeitschrift für praktische Strafrechtspflege. Hamburg bei J. F. Richter.

„Das Tribunal“ berichtet über die interessantesten Kriminalfälle mit allen in Betracht kommenden Umständen und ist namentlich für die Beamten der Kriminalpolizei von großem Werthe, aber auch für jeden Gebildeten überaus interessant. Wir können dasselbe warm empfehlen. Monatlich erscheint ein Heft. [274]

Vermischte Nachrichten.

— Ein komisches Mißverständniß veranlaßte kürzlich einer der bekanntesten Aerzte Berlins. Derselbe besitzt in einem der Vororte eine Villa, wohin er jeden Sommer seine Familie in die Sommerfrische zu schicken pflegt und wo er dann regelmäßig jeden Sonntag Nachmittag zum Besuche der Seinigen eintrifft. Dadurch hat sich seit Jahren in dem Orte die Gewohnheit gebildet, daß die Leidenden des Sonntags den berühmten Berliner Arzt aufsuchen, und so hat sich allmälig eine ganz bestimmte „Sprechstunde“ in der Villa gebildet. An einem der letzten Sonntage hatten sich ungewöhnlich viel Patienten eingefunden, und der Herr Doktor war nach glücklich absolvirter Sprechstunde eben im Begriff, einen wichtigen Brief zu vollenden, als noch zwei junge Leute eintraten, von denen der eine ihm schon als brustleidend bekannt war. Ohne von seinem Briefe lange aufzusehen, rief er in seiner gewohnten Weise kurz: „Ausziehen! Rasch!“ Immer noch schreibend, winkte er darauf den Kranken zu sich heran, untersuchte ihn sorgfältig und verordnete ihm reglementsmäßig ein neues Rezept. Dieser hatte sich wieder angekleidet, war längst gegangen und der Herr Doktor endlich mit seinem Briefe fertig, wobei er gänzlich den anderen „Patienten“ vergessen hatte. Endlich steht er auf, wendet sich um und bleibt starr vor Erstaunen. Da steht in der Ecke des Zimmers, bei dem kühlen Regenwetter des Tages klappernd und bebend, der andere junge Mensch in völlig adamitischem Zustande. Der Arzt trat auf ihn zu und fragte: „Haben Sie denn auch Brustschmerzen?“ — „Entschuldigen Sie, Herr Doktor,“ lautete die Antwort, „ich wollte mich zu der ausgeschriebenen Stelle als Kutscher bei Ihnen melden.“ Der Arzt sah ihn einen Moment erstaunt an, dann lachte er laut auf und sagte: „Nun, da Du so prompt und auf's Wort gehorchst, sollst Du die Stelle haben, mein Sohn. Aber nun zieh Dich auch schnell wieder an!“

— Eine hübsche Geschichte aus dem Leben des Königs Friedrich Wilhelm IV. wird aus Wesel berichtet. In den 40er Jahren kam Friedrich Wilhelm IV. auf einer Reise durch die Rheinprovinz nach Wesel, wo er sich mehrere Stunden aufhielt. Dort theilte ihm der Stadtkommandant mit, daß der älteste Mann des Staates in Wesel lebe und der König ließ sich sofort zu demselben führen. Der alte G. war damals 106 Jahre alt und körperlich wie geistig noch frisch. Gewöhnlich saß er, sein Pfeifchen rauchend, im Lehnstuhl; als aber der Besuch des Königs gemeldet wurde, erhob er sich und ging festen Schrittes dem Herrscher entgegen. Derselbe nöthigte den Greis, Platz zu nehmen und erkundigte sich lebhaft nach der Gesundheit des alten Mannes, der seinerseits frischweg die an ihn gestellten Fragen beantwortete; sein Pfeifchen behielt er aber immer im Munde. — Als der König Abschied von G. nahm, wollte er ihm eine Gnade erweisen, und fragte ihn, was er sich wünsche. „Nichts“, versetzte der alte Herr, „Ew. Majestät, denn ich habe Alles, was ich brauche.“ — „Wie“, fragte der König erstaunt, „Sie haben keinen Wunsch? Unmöglich, besinnen Sie sich, kein Sterblicher ist ohne Wunsch!“ — Endlich meinte der Alte, er wisse doch etwas, durch dessen Erfüllung er glücklich gemacht werden könne. — Sein Arzt wolle nämlich, daß er täglich eine Stunde auf den Festungswällen spazieren gehe. Auf diesem Wege komme er täglich an dem Pulverschuppen vorbei; jedes Mal rufe ihm der Posten schon von Weitem zu: „Pfeife weg“, und da er nur langsam vorwärts komme, so gehe ihm immer die Pfeife aus. — „Wollen Ew. Majestät mir eine Gnade erweisen, so befehlen Sie dem Posten, daß er mich weiter rauchen läßt, wenn ich an dem Pulverthurm vorübergehe.“ — Sofort erfüllte der König den Wunsch des alten G. und derselbe hat die Vergünstigung noch zwei Jahre genossen. Im Alter von 108 Jahren starb er mit der Pfeife im Munde.

— In einer Sammlung von Stilproben, welche die „Pos. Ztg.“ der Mappe eines Beamten entnimmt, finden wir u. A. folgenden Schriftwechsel aus Russisch-Polen: Ein Schulze zeigt dem Friedensrichter an: „Als Pfleger dieser Sache eignet sich der pp. nach seiner erfahrenen Kenntniß, Wissen und Gewissen. Daß aber die Weiber mit dem lautenden Gesetze auch Vormund sein können, ist doch was Merkwürdiges. Die Weiber wissen so viel von Vormundschaft und Gesetz, als wenn man dem Ochsen die Bibel zeigt. Dessenungeachtet mit Hochachtung pp.“ Der Friedensrichter antwortet darauf: „Sie sind nicht befragt worden und es kommt auch nicht darauf an, ob Sie es für merkwürdig halten, daß auch Weiber Vormund sein können. Schließlich werden Sie aufmerksam gemacht, daß Sie sich in Ihrer Korrespondenz mit Behörden einer streng sachlichen und angemessenen Ausdrucksweise zu bedienen haben. Dergleichen Redensarten, wie der Vergleich der Weiber mit Ochsen, können Sie höchstens im Wirthshause, nicht aber in Schreiben an das Gericht gebrauchen.“

— (Ausrede.) Schwiegervater: „Na, was treibt Ihr denn, Kinder? Ihr prügelt Euch ja!“ — Schwiegersohn: „O nein! Ich massire nur meine Frau!“

— (Offenes Bekenntniß.) Richter: „Haben Sie schon vor Gericht einen Eid geleistet?“ — Zeuge: „Nur einen, aber der gilt nicht, weil er falsch war.“

Hirschberg i. Schl., 23. August. (Wegen Majestätsbeleidigung.) Am 5. Juni cr., an welchem Tage unser Kaiser nach Liegnitz kommen wollte, ließ ein Herr aus Greiffenberg, Kr. Löwenberg, am Biertische in seiner Stammkneipe eine Aeußerung fallen, auf Grund deren er von einem anderen, mit an seinem Tische kneipenden Gaste wegen Majestätsbeleidigung denunzirt wurde. Zwei Tage später erfolgte seine Verhaftung und nach der Voruntersuchung seine Ueberführung in das hiesige Untersuchungsgefängniß. Heute wurde er vor die Ferien-Strafkammer unseres Landgerichts gestellt und des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig befunden. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängniß; der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Gefängniß beantragt. Der Antrag des Verurtheilten auf vorläufige Haftentlassung wurde abgelehnt.

Schiffsbewegung.

(Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.)

„Saxonia“, am 14. August von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Francia“, von St. Thomas, am 15. August in Hamburg angekommen; „Lessing“, von Newyork, am 15. August in Hamburg angekommen; „Rhaetia“, von Hamburg nach Newyork, am 16. August von Havre weitergegangen; „Slavonia“, von Newyork, am 18. August in Stettin angekommen; „Hammonia“, am 18. August von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Sorrento“, von Hamburg nach Newyork, am 20. August Lizard passirt; „Hungaria“, am 21. August von Hamburg nach St. Thomas abgegangen; „Rugia“, von Newyork nach Hamburg, am 21. August von Cherbourg weitergegangen; „Gellert“, am 21. August von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Gothia“, von Stettin, am 18. August in Newyork angekommen; „Taormina“, von Hamburg, am 18. August in Newyork angekommen; „Wieland“, von Hamburg, am 18. August in Newyork angekommen; „Bohemia“, von Hamburg, am 21. August in Newyork angekommen.

Bankwesen.

Anhalt-Dessauische 3½prozentige 100 Thaler-Loose von 1857. Die nächste Ziehung findet am 15. September statt. Gegen den Koursverlust von ca. 48 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Mark pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 24. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin wohnten heute Nachmittag dem Adlerschießen des Offizierkorps des 1. Garderegiments zu Fuß im Katharinenholz bei. Se. Majestät der Kaiser traf um 4½ Uhr in einem offenen zweispännigen Wagen ein und wurde, begrüßt von den enthusiastischen Hochs des zahlreich erschienenen Publikums, von dem Kommandeur des Regiments Oberst v. Lindequist empfangen. Unter den Klängen des Schützenmarsches schritt der Kaiser die Front der aufgestellten Schützen ab. Bald darauf traf Ihre Majestät die Kaiserin in einem offenen Vierspänner ein. Se. königl. Hoheit Prinz Wilhelm geleitete Ihre Majestät nach dem Schützenstande, wo Polstersessel aufgestellt waren. Se. Majestät der Kaiser gab den ersten Schuß ab und traf den Adler. Um 5¼ Uhr kehrte die Kaiserin nach Babelsberg zurück, kurze Zeit darnach auch der Kaiser. Außer Ihren Majestäten und Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm hatten Ihre königl. Hoheiten die Frau Prinzessin Wilhelm, Prinz Friedrich Leopold, sowie die Prinzessinnen Amalie und Luise von Schleswig-Holstein dem Feste beigewohnt.

Wien, 24. August. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel:

„Unter Hinweis auf die bedenklichen Konsequenzen lehnte die Pforte entschieden das dringende Verlangen Rußlands betreffs der sofortigen Entsendung ihres Vertreters Artin Effendi nach Sofia ab.“

Wien, 24. August. Bezugnehmend auf die Petersburger Meldung der „Polit. Korresp.“, daß der österreichische Botschafter Graf Wolkenstein-Trostburg heute bereits in Petersburg erwartet wurde, bemerkt das „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ auf Grund authentischer Informationen, daß Graf Wolkenstein schon früher auf seinen Posten zurückzukehren beabsichtigt habe, jedoch durch wiederholtes Unwohlsein länger im Süden zurückgehalten wurde und demnach erst in den nächsten Tagen auf der Rückreise nach Petersburg in Wien eintreffen werde.

Ostende, 24. August. Die Ausschreitungen hiesiger Fischer, welche durch Einführen englischer Fischladungen hervorgerufen waren, haben sich heute und zwar in noch schlimmerer Weise wiederholt. Die Artillerie der Bürgergarde war genöthigt, zu feuern. 2 Fischer sind getödtet, 4 schwer verwundet. Eine große Menge von Fischern beobachtet andauernd eine drohende Haltung.

Falmouth, 24. August. Das deutsche Schiff „Mathilde“ ist heute mit 7 Passagieren und 6 Mann der Besatzung des auf der Reise von Newyork nach Queenstown verbrannten Dampfers „City of Montreal“, welche sich auf dem vermißten Rettungsboot befunden hatten, hier eingetroffen.

Rom, 24. August. Vom Papst wurde den Kardinälen mitgetheilt, daß von der Bevölkerung einer großen Anzahl von Ortschaften in Macedonien das Verlangen nach der Rückkehr zur katholischen Kirche und nach der Entsendung katholischer Priester zu ihrem Unterrichte ausgesprochen worden sei.

Petersburg, 24. August. Im Beisein des Adjunkt des Finanzministers und des Börsenkomitees sind heute die durch den am 31. Juli cr. veröffentlichten kaiserlichen Ukas überwiesenen 40 Millionen Goldrubel in die Kasse des Umwechslungsfonds für die provisorisch emittirten Kreditbillets übertragen worden.

Konstantinopel, 24. August. Die Pforte hat gestern der französischen und der russischen Botschaft geantwortet, die Ergreifung von Maßregeln, durch welche Bulgarien zur Achtung des Berliner Vertrages veranlaßt werde, sei nicht Sache der Pforte, sondern der Vertragsmächte.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

18)

In der vierten Nacht erwachte Winnie zu halbem Bewußtsein und sah die düster brennende Lampe, neben welcher die Wärterin in einem großen, bequemen Armstuhl fest eingeschlafen war.

Träumerisch blickte sie auf dies Bild und fühlte sich matt und traurig. Sie wußte, daß sie schwerkrank gewesen war, vielleicht todtkrank; und doch hatte sie kein anderes Gesicht gesehen, als dasjenige des Arztes und der Wärterin. Wenn sie sterben sollte, wer würde dann wohl kommen, wer sich um sie grämen? Niemand!

Es war ein melancholischer Gedanke für ein so junges Mädchen, das selbst ja so warme, edle Gefühle in sich barg.

Sie seufzte und wandte unmuthig das schwere Haupt zur Seite, indem sie unwillkürlich halblaut sprach: „Ach, wie meine trockenen Lippen brennen! Was gäbe ich nicht um einen frischen Trunk Wasser! Warum muß auch die Wärterin gerade jetzt schlafen?"

„Weil sie eine alberne, alte Schlafmütze ist, meine Liebe!" erwiderte eine wohlbekannte Stimme heiter. „Lassen Sie sie ruhen, wir brauchen sie gar nicht; ich will Ihnen Wasser reichen."

Winnie wandte sich rasch nach der Sprecherin um und stieß einen leisen Schrei des Schreckens aus, als sie Effie's zarte Gestalt, in einen warmen baumwollenen Schlafrock gehüllt, erblickte, über welchen ihr schönes, goldenes Haar in leichten Ringeln herabwallte.

„Du — Du bist es, Effie?" rief sie erstaunt, als das junge Mädchen aus ihrem Lauscherposten am Kopfende des Bettes hervortrat, den schon bereitstehenden Nachttrunk von einem kleinen Seitentisch herbeiholte und nun neben der Kranken niederkniete, um sie beim Trinken zu stützen.

„Natürlich bin ich's," lautete die heitere Antwort. „Aber bitte, blicken Sie mich doch nicht so entsetzt an. Ich bin gewiß nicht in böser Absicht hergekommen, sondern bin fast jede Nacht hier bei Ihnen gewesen, seit Sie krank wurden."

„Aber," fuhr Winnie fort, ängstlich besorgt, daß Effie Gefahr lief, angesteckt zu werden, „wie konnte Miß Cleveland nur so thöricht sein, es Ihnen zu erlauben?"

„Sie ahnt es gar nicht" flüsterte das Mädchen mit schelmischem Lächeln. „Ich will Ihnen sagen, wie dies kam, wenn Sie sich still verhalten wollen, damit die Alte hier nicht aufwacht. Als ich hörte, daß Sie krank seien und es keinem von uns erlaubt wäre, Sie zu sehen, da war es mir recht langweilig und ich wurde schließlich so ärgerlich, daß ich beschloß, Sie trotzdem zu besuchen, um zu sehen, wie es Ihnen ginge. Ich erfuhr daher auf Befragen des Dienstmädchens, in welches Zimmer des Hauses man Sie gebracht hatte und als Alles im Hause ruhig war, eilte ich hierher, wo ich Sie durstend und fiebernd vorfand, indeß die alte Wärterin ebenso wie heute im Lehnstuhl lag und schlief. Erst wollte ich sie wecken, doch ich besann mich, daß ich ja jung und deshalb eine bessere Krankenwärterin sei wie sie, und so reichte ich Ihnen denn selbst das Glas und bin seitdem jede Nacht hierher gekommen, um bei Ihnen zu wachen. Ich horche immer erst draußen an der Thüre," fuhr Effie lachend fort, „bis ich die Alte schnarchen höre, und schleiche mich dann herein, setze mich hier an Ihr Bett und gebe Ihnen, wonach Sie verlangen, bis ich merke, daß sie erwacht, und dann bin ich stets noch ungesehen entschlüpft. Ist das nicht drollig?"

„Nein, nein," rief Winnie erregt aus, indem sie Effie ängstlich anblickte, „Du darfst nicht hier sein. Ach bedenke doch, liebe, liebe Effie, wenn das Fieber nun wirklich ansteckend wäre und Du auch krank würdest — ich würde es mir nie vergeben können!"

„Aber ich werde es gar nicht bekommen," flüsterte das Mädchen, „und wenn auch; in dem Falle müßten Sie mich dann pflegen. Ich will ja nur, daß Sie so bald als möglich gesund werden."

„Gott segne Dich!" war Alles, was Winnie stammeln konnte, indeß sie ihr Gesicht in den Kissen barg und in heftige Thränen ausbrach.

Es that ihr nun im innersten Herzen weh, dies liebenswürdige junge Wesen bisher durch ihre Launen und ihre Gereiztheit so oft beleidigt zu haben.

Beide waren so sehr mit einander beschäftigt, daß sie gar nicht mehr an die alte Wärterin dachten, welche indessen erwacht war und nicht geringe Verwirrung hervorrief. Effie Addison mußte fliehen, und als Miß Cleveland am nächsten Morgen von den nächtlichen Besuchen erfuhr, bekam die junge Erbin eine ganze Woche Stubenarrest.

Winnie's Fieberanfall stellte sich jedoch als nicht ansteckend heraus, und sie vergaß nie jene Nacht und die selbstlose Anhänglichkeit ihrer neuen Freundin. Kein kaltes oder tadelndes Wort hörte diese mehr von ihren Lippen, im Gegentheil, sie vergötterte sie fast im Stillen. Und doch schien diese reine Unschuld, welche sie anbetete, im Gedanken an den Flecken, der auf ihrer Ehre ruhte, die Kluft zwischen ihrer Stellung und derjenigen der jungen Erbin nur noch zu vergrößern.

„Und wenn die ganze Welt mein Geheimniß wüßte, so könnte ich es eher überleben, als wenn er und sie es erführen," dachte sie oft in ihren langen Nachtwachen.

Nach diesem kleinen Ereigniß hörte Winnie willig zu, wenn Effie ihr erzählte, wie herrlich sie mit ihrem guten lieben Onkel die Ferien verlebt und ihr dessen hohe, stattliche Figur, seine edlen, männlichen Züge schilderte und jedes Fenster, jedes Zimmer des großen Schlosses beschrieb, das noch aus der Zeit der Königin Elisabeth stammte und von großartigen Parks, unzähligen Weiden und alten Eichen und Kastanienwäldern umgeben war.

Winnie hörte aber nicht allein zu, sondern sie freute sich auch im Voraus auf jedes derartige Plauderstündchen mit ihrer zärtlichen jungen Freundin, und vergoß sogar Thränen bei dem Gedanken, daß sie sich wohl bald auf immer Lebewohl sogen müßten, um eine Jede ihren eigenen, ach, so verschiedenen Weg durch's Leben zu wandern.

Die Weihnachtsferien waren vor der Thüre und im folgenden Sommer sollte Effie Addison auf immer Ferndale verlassen, um ihren Einzug in Outchester Tower als Erbin ihres Onkels zu halten. Auch Winnie hatte mit Miß M'Inch's Einwilligung auf denselben Zeitpunkt ihre Stelle gekündigt.

„Und was gedenkst Du zu thun, wenn Du Ferndale verläßt?" schrieb das alte Fräulein. „Die wenigen Pfund Sterling, die Du als Einkommen besitzest, genügen einer jungen Dame von Deiner Erziehung und mit Deinen Anlagen nicht, wenn Du nicht durchaus ein träges, armseliges Leben führen willst."

Winnie's Antwort hierauf lautete:

„Ich kann meine Gedanken jetzt nicht zusammenfassen, da wir zu sehr beschäftigt sind. Gestatten Sie mir ein paar Wochen der Ruhe, wenn ich dies Haus verlasse, damit ich einen Entschluß fassen kann."

Miß M'Inch willigte ein und bot dem jungen Mädchen sogar an, sich unter ihrem Dache einen Monat lang auszuruhen, indeß sie einen weiteren Plan für die Zukunft faßte.

Zum neunten Male feierte Winnie das Weihnachtsfest in Ferndale und wanderte allein durch die öden, verlassenen Schulzimmer und Schlafsäle, aus denen all die jungen, fröhlichen Gesichter verschwunden waren, um Licht und Freude in den Kreis der sie liebenden, freudig willkommen heißenden Ihrigen zu tragen. Nur sie, die jugendliche Lehrerin, hatte kein Herz, das sie mit

Börsenbericht

Stettin, 25. August. Wetter: schön. Temp. + 17 R. Barom. 28" 6"' Wind NW.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko gelb. alt. 164 bis 168, neu. 150—157, per August 163 bez., per September-Oktober 158 bez. u. B., per Oktober-November 159 B., per November-Dezember 160,5—160 bez., per April-Mai 170 B.

Roggen flau per 1000 Klgr. loko inl. 110—112, per August 112 nom., per September-Oktober 112,5 bis 112 bez., B. u. G., per Oktober-November 114 B., per November-Dezember 117—116,5 bez., per April-Mai 124 bez., 123,5 B. u. G.

Gerste per 1000 Klgr. loko geringe 100—112, mittel 115—120, feine 130—135, feinste über Notiz.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 100—105

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 190—198.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 190—198.

Rüböl still, per 100 Klgr. [illegible] 45,5 B., kurze Lfrg. 43,75 bez, per August 45 B., per September-Oktober 44 B. per April-Mai 46,5 B.

Spiritus wenig verändert per 10,000 Liter % loko o. F. 71,5 bez., per August 71 bez., per August-September, per September u. per September-Oktober do.

Bekanntmachung.

Von dem Vorstande des unter dem Allerhöchsten Patronate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin stehenden deutschen Samaritervereins zu Kiel ist uns eine Anweisung zur Wiederbelebung Ertrunkener überwiesen, welche vom 23. d. M. ab am schwarzen Brett im Magistratshause, Münzstraße Nr. 13 hierselbst, part., affichirt werden wird und worauf wir das Publikum hiermit hinweisen.

Grabow a/O., den 22. August 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Gesetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:

Federvieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere **bei den Beinen angefaßt oder zusammengebunden,** die Köpfe nach unten hängend, oder an Flügeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Ebenso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten 2c. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in **Säcke** oder **Netze** gesteckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 150 ℳ oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 ℳ nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere **boshaft quält** oder **roh mißhandelt,** wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 ℳ event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand des Stettiner Thierschutz-Vereins.

Carl Becker.

glücklichem Lächeln willkommen hieß und mochte wohl nie ein solches ihr eigen nennen.

Diese Zeit war für Winnie stets eine recht bittere gewesen, allein diesmal war dies nicht der Fall; tröstete sie doch der Gedanke, daß es das letzte Weihnachtsfest war, das sie in diesem trostlosen Einerlei verbringen würde. Allerdings wußte sie selbst nicht, wie und wo sie über's Jahr das Fest feiern würde, doch ihr Herz schlug laut bei dem Gedanken, daß sie endlich frei sein sollte und dieser lästige Schulzwang, dieses monotone Einerlei ein Ende haben würde. Die Winterabende kamen ihr daher bei weitem nicht mehr so lang vor, während sie bei dem Kaminfeuer in dem verlassenen Schulzimmer saß und Luftschlösser baute und ihr einziger Gefährte ein Bild Edmund Sebrights war, welches sie im Geheimen gemalt hatte und nun in einem Medaillon stets bei sich trug.

So verflossen die sechs Wochen ziemlich rasch; dann aber hörten die Träumereien wieder auf und mit der Rückkehr der Pensionärinnen nach Ferndale ging die gewohnte Arbeit für Winnie wieder an.

Auch Effie Addison kehrte wieder, hübscher, zärtlicher und liebenswürdiger denn je, als sie ihre Freundin mit Entzücken in die Arme schloß. Nachdem sie auch Miß Cleveland begrüßt und ihr einen Brief Lord Outchesters überreicht hatte, mit welchem sich die Dame auf ihr Zimmer zurückzog, hüpfte Effie fröhlich wieder auf Winnie zu und umarmte sie nochmals, indem sie ausrief:

„Ah, ich bin wieder so glücklich! Sie wissen gar nicht, wie glücklich, liebes Herz!"

„Wohl weil Du wieder nach der Schule zurückgekehrt bist, närrisches Mädchen?" erwiderte Winnie lächelnd. „Das ist ja höchst schmeichelhaft für die Damen Cleveland, und wenn sie es nur bekannt machen könnten, so würde es sicherlich ihrem Institut Glück bringen."

„Nein, nein, das ist es nicht," sprach Effie heiter. „Was ich meine, betrifft durchaus nicht die Schule, obgleich ich die Damen Cleveland recht gern habe, sondern es geht Sie an, liebe, gute Miß Carleon."

„Mich?"

„Jawohl; und wenn Sie mir den Willen nicht thun, so werde ich Ihnen nie, nie verzeihen. Doch still, hier sind die andern Mädchen."

Zur höchst ungelegenen Zeit für Winnie wurde ihre Unterhaltung durch den Eintritt mehrerer Schülerinnen unterbrochen, so daß sie nichts weiter darüber vernehmen konnte; allein sie vergaß den Umstand auch bald, bis sie einige Stunden später zu Miß Cleveland gerufen wurde.

„Setzen Sie sich, mein liebes Kind," sagte die Dame, als Winnie bei ihr eintrat, „und dann lassen Sie mich Ihnen zu allererst zu Ihrem großen Glück gratuliren. Glauben Sie mir, es freut mich sehr für Sie und ich gönne es Ihnen vor allen Andern."

Winnie blickte erstaunt zu der Sprecherin empor.

„Entschuldigen Sie, Miß Cleveland," sagte sie dann, „aber ich verstehe gar nicht, was Sie sagen wollen."

„Wie! Hat Ihnen Miß Addison nichts davon gesagt? Das begreife ich nicht. Ich dachte nicht, daß Sie Ihnen gegenüber so verschwiegen sein könnte."

„Ach, nun erinnere ich mich," unterbrach sie Winnie; „sie machte eine Bemerkung, die ich jedoch nicht verstand, und wir wurden am weiteren Gespräch durch den Eintritt der Neuankommenden verhindert. Sie schien sehr erfreut über etwas zu sein."

„Ganz recht. Ich sah noch nie eine solche Anhänglichkeit, wie Miß Addison sie für Sie hat, und es freut mich für Sie, daß sie eine so treue, einflußreiche Freundin haben. Aber ich vergesse, daß Sie noch gar nichts davon wissen. Also bitte, lesen Sie diesen Brief, Miß Carleon, er wird Ihnen Alles erklären."

(Fortsetzung folgt.)